

Das erste Freiluftsendespiel der Welt

Die Mainacht auf der Mlster



Die Szene im Ahlenhorster Fährhaus.

Von links nach rechts: Kurt Kodes, Max Pratsch, Olga Mitsch, Hermann Beyer, Dr. Richard Ohnsorg, Lotte Schloß, Fritzke, Postinspektor Seppien, Elsa Walzer. Über dem mittlsten Tisch das Reich-Mikrophon.

Phot. Hirsch

Das war der erste Schritt auf einem neuen Wege. Aus dem Senderraum heraus wandert das Mikrophon in die Natur. Das Sendespiel entwickelt sich in seiner natürlichen Umgebung. Es spielt auf dem grünen Mlsterufer, mitten unter den Gärten des Ahlenhorster Fährhauses, in Ruderbooten auf der Mlster und auf dem Hausboot. Eine Szene jagt die andere im Tempo unserer Zeit. Yachten tragen die Spieler von Ufer zu Ufer, die Polizeiboote sichern ihren Weg, die Noragflagge weht über einer Flottille vielarbiger Kanus und über „Trudel“, der wendigen Barkasse, die das bewegliche Orchester trägt.

Nur der Himmel hat kein Verständnis für die Bedeutung des Tages. Das erste große Gewitter rollt vorüber, Wolken schleben sich schwer übereinander und der Regen fließt in Strömen. Die Spieler erscheinen in Wettermänteln und Regenschirmen, das erhöht die Stimmung. Punkt 8 Uhr ist der Sender klar. Der Gong hallt weit über die Flut, die erste Szene beginnt.

Der kleine Marmorblock des Mikrophons schaukelt leise im Wind. Davor arbeiten die Solisten, gestikuliert der Regisseur mit Armen und Beinen und reguliert das Tempo und die Lautstärke. Hans Bodenstedt balanciert über der Szene. Er dirigiert den großen Apparat mit leuchtenden Marschallstäben, mit roten, grünen und weißen Lampen. Mit dieser drahtlosen Telegraphie bewegt er die Boote im Kreise, löst er die Kapelle auf der Barkasse aus, stoppt sie, läßt sie laut oder leise, schnell oder langsam spielen, wie es ihm gefällt. Die erste Nachricht kommt: es klappt tabelloos. Also vorwärts zur zweiten Szene, hinein ins Damenbad. Es wird gemüllert. Und dann an Bord. Hinüber ins Ahlenhorster Fährhaus. Auf der Terrasse spielt man wirkliche Komödie, die Kellner, die Zeitungsausrufer und das Publikum spielen mit. Das Orchester liefert unfreiwillig die Begleitmusik. Stühle rücken, Teller klappern, Gläser klingen. Man klafcht dem improvisierten Gesang Erna Kroll-Langes Beifall, freut sich über das echte Sächsisch Hermann Beyers, lächelt über den Köpchen Dr. Richard Ohnsorgs und lacht laut über Bernhard Jäckel und Erwin Volt. Ein Wink und fluchtartig verläßt die Norag das Lokal zum vierten Bild. Die Pausen füllt das Fährhausorchester, das Mikrophon bleibt offen.

Inzwischen ist es stockfinster geworden. Nur die aber-tausend Lämpchen der Fährhaus-Illumination leuchten märchenhaft. Der Spielplatz auf der Mlster liegt im tiefen Dunkel. Scheinwerfer versuchen voraus zu leuchten, Wind-

lichter flammen auf. Die wilde Jagd kann beginnen. Aus der Ferne tönt die Barkarole, singende Jugend zieht in Kanus vorüber. Die Handlung rast vorwärts. Hier genügen die roten und grünen Lampen nicht mehr, die Verständigung muß greifbarer sein. Der Regisseur turnt von Boot zu Boot, läuft über den Barkassenrand, klettert über

das Dach der Kajüte der Yacht, und landet wieder im Boot. Musik! Die Szene ist zu Ende.

Und nun hinüber ins Hausboot der Ahlsterpiraten. Der Sänger des Eingangskliebes steht im Kahn, die begleitende Kapelle kreuzt hinter ihm. Es geht doch, besser als man es erwartete.

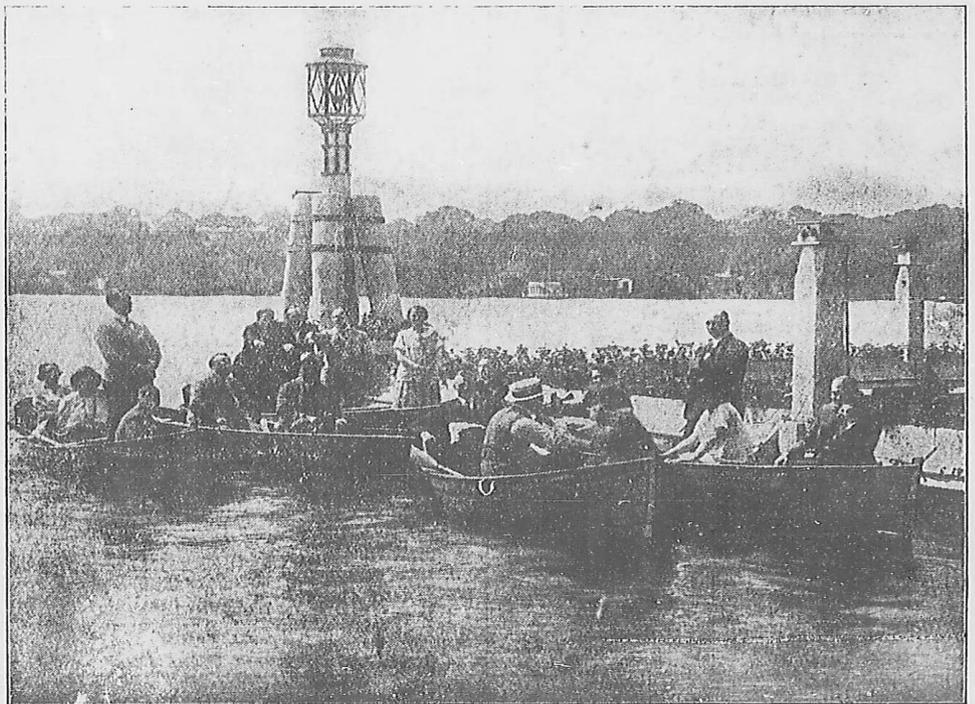
Dann setzt das Schlußlied ein: „Der Mai ist gekommen“. In den Booten, Punt und Kanus singen sie mit. Die Ahlsterigen stecken den Kopf aus dem Wasser und nurnbern sich, sie haben schon viel erlebt, das aber nicht. Gegen 10 1/2 Uhr ist das Stück zu Ende. Es geht wieder hinüber ins Ahlenhorster Fährhaus. Wieder ruft man nach dem Kellner, wieder klappern die Teller und klingen die Becher — nur das Mikrophon ist ausgeschaltet, es hat seine Arbeit getan.

Phot. Hirsch.

Technisches zum Freiluft-Sendespiel im Ahlenhorster Fährhaus.

War der Sprung vom Senderraum ins Freie zu kühn? Nein, es war ein frisch-trüblicher Sprung aufs Wasser aber nicht ins Wasser, wenn auch Petrus sein Bestes tat, um die Mitwirkenden wenigstens von oben anzuseuchen. Möglich, daß die Verlegung der Handlung an drei verschiedene Orte für den ersten Versuch als zu weit gehend angesehen werden mag, zumal der Szenewechsel auf dem Wasser und dazu abends nicht ohne Schwierigkeiten vorgenommen werden kann. Das Ergebnis hat gezeigt, daß das Freiluft-Sendespiel möglich und entwicklungs-fähig ist. Der 24. Mai hat sowohl für die technische wie die künstlerische Regie viele Anregungen, Erfahrungen, aber auch neue noch zu lösende Fragen gebracht.

Zur Durchführung der Übertragung waren drei besondere Verbindungen von dem Vorbereiterraum nach dem Ahlenhorster Fährhaus hergestellt worden, und zwar unter Benützung von verfügbaren Fernspreitleitungen in einem 500paarigen Kabel (Abb. 1). Die Verstellung besonderer oberirdischer Leitungen war wegen der großen Entfernungen, das allein aber der hohen Kosten wegen nicht möglich. Von den drei Verbindungen dienen zwei als Übertragungsleitungen, die dritte als Sprechleitung zur Verständigung mit dem Vorbereiterraum. Das Spiel wickelte sich an drei verschiedenen Plätzen wechselnd ab (vgl. Abb. 2), und zwar 1. auf einem Hausboot in der Nähe des Garvesteuhder Ufers, 2. auf der Terrasse des Fährhauses und 3. in Booten in unmittelbarer Nähe des Fährhausbuchs bildenden Steges. Nur allen drei Plätzen mußten Leitungen verlegt werden, dazu allein für das Hausboot ein etwa 400 Meter langes Zinkkabel erforderlich war. Eine besondere Umschaltvorrichtung gab die Möglichkeit, die einzelnen Orte der Handlung nach Bedarf an die zum Sender führenden Leitungen zu schließen.



Die Bootszene auf der Mlster.

Im ersten Boot stehend: Kurt Kodes, stehend: Karl Bänder, im zweiten Boot: Hermann Beyer und Dr. Richard Ohnsorg, im dritten Boot: Erwin Volt, Bernhard Jäckel, Direktor Bodenstedt und Erna Kroll-Lange, im vierten Boot: Dr. Stapelfeldt, im fünften Boot: das Mikrophon und das Kontrolltelefon.

Phot. Hirsch

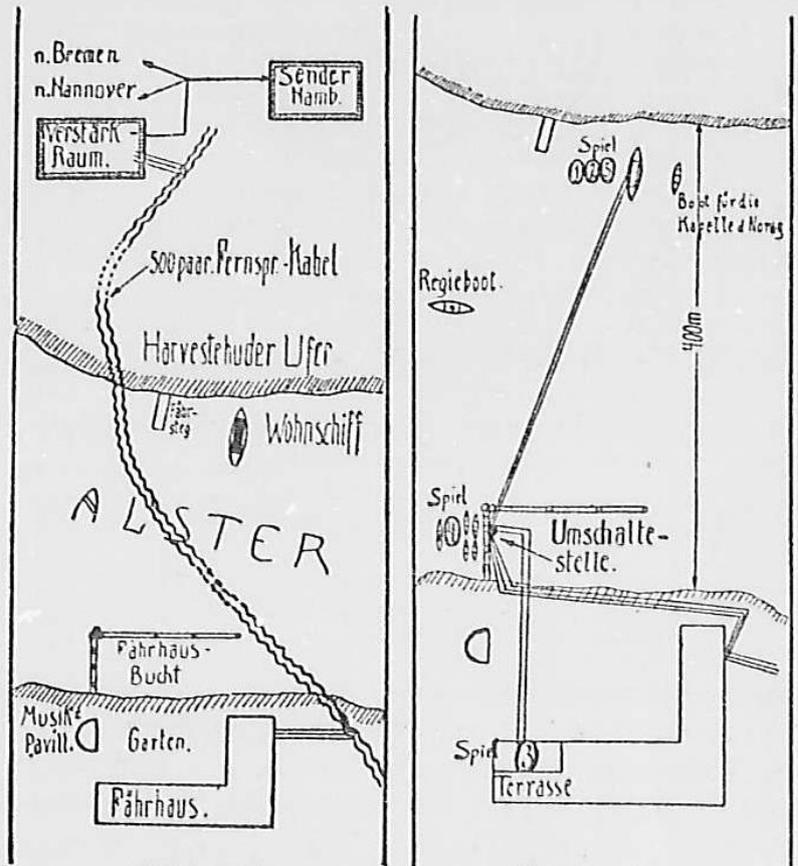


Abbildung 1.

Abbildung 2.

Es wurde mit zwei Reihmikrophonen gearbeitet. Von diesen war das eine für die Dauer des Sendespiels auf der Terrasse des Fährhauses aufgehängt, während das zweite abwechselnd an den mit Spiel 1, 2, 5 und 4 gekennzeichneten Stellen eingeschaltet wurde. Das auf der Terrasse hängende Mikrophon diente zur Übertragung der dritten Szene und der Musik des Fährhauses, die jedesmal spielen mußte, wenn durch den Wechsel des Schauplatzes eine Pause in dem Fortgang der Handlung eintreten mußte. Daß daneben ungewollt manche Unterhaltung mit „durch“ kam, werden die Hörer selbst schmunzelnd festgestellt haben. Um an Ort und Stelle eine gewisse Kontrolle über die Güte der Übertragung zu haben, war ein kleiner Röhrenempfänger mit Rahmenantenne aufgestellt, der ohne weiteres das Abhören des Hamburger Senders gestattete. Die zunächst gehegte Befürchtung, daß der Wind eine Geräusch verursachende Einwirkung auf das im Freien hängende Mikrophon haben würde, hat sich bislang als grundlos erwiesen, immerhin wird man schon bei mäßiger Luftbewegung diese Möglichkeit berücksichtigen müssen. Eine vorübergehende Schwierigkeit ergab die standfeste Aufstellung des Mikrophons in den schwankenden Ruderbooten; sie wurde einfach dadurch gelöst, daß es von einer Person an elastischen Bändern gehalten wurde. Die weitaus größten Schwierigkeiten, die auch im Augenblick noch nicht beseitigt sind, machte aber die Vorortbahn. Das klingt zunächst etwas befremdend, und doch sind es Freistrome dieser Bahn, die unterwegs in der Erde die Leitungen induktiv beeinflussen und, obwohl an sich unendlich schwach, doch durch die außerordentliche Verstärkung als Maschinengeräusch bis zum Empfänger dringen. In Hamburg war dieses Geräusch bei einfachen Empfangsgeräten nicht weiter störend, anders in Bremen und Hannover, wo es sehr lästig auftrat. Die Ursache liegt in der besonderen Verstärkung, die diese beiden Sender von Hamburg aus erhalten.

Im allgemeinen hat sich gezeigt, daß sich das Mikrophon im freien, also im echolosen, Raum nicht erheblich anders verhält als im vorgereinigten besonderen Senderraum. Mancher Hörer hat wohl kaum sicher entscheiden können, ob das Spiel tatsächlich im Freien vorging oder in einem gedeckten Raum.

Lpn.